

Die Zinsmodelle der Versicherer

Das Volumen vollgarantierter Pensionslösungen für KMU-Mitarbeitende nimmt ab, weil die Lebensversicherer ihre teilautonomen Sammelstiftungen forcieren. Sie sind ohne Kapitalgarantie, locken aber mit besseren Zinsen.

THOMAS HENGARTNER

Auch kleine Unternehmen sind verpflichtet, für Mitarbeitende ab einem Jahreslohn von brutto 21 150 Fr. die berufliche Vorsorge zu lösen. KMU haben dazu eine auch mit Mitarbeitervertretern besetzte Vorsorgekommission zu bilden, die unter den Vorsorgelösungen verbandlicher oder sonstiger Sammelpensionskassen auswählt.

Viele entscheiden sich für ein Angebot der Lebensversicherer. Noch sechs Anbieter gewähren Vollversicherungen mit Kapital- und Zinsgarantien. Zusammen regeln sie die berufliche Vorsorge für 1,1 Mio. Mitarbeitende von gut 180 000 kleineren Unternehmen.

170 Mrd. Fr. für 1,1 Mio. Versicherte

Die Versicherer akzeptieren Neuverträge aber nur mehr selektiv, weil die Niedrigzinslage auf die Profitabilität drückt. 2016 fiel die Prämiensumme 6% auf 23,3 Mrd. Fr. Darauf erzielten die Assekuranzunternehmen zusammen 600 Mio. Fr. Betriebsgewinn.

In diesen Verträgen werden rund 150 Mrd. Fr. Vorsorgevermögen für die Versicherten betreut. Fünf Anbieter sind auch mit Angeboten am Markt, die nur die Risiken Tod und Berufsunfähigkeit versichern. Die deshalb teilautonom genannten Lösungen verwalten zusammen gut 22 Mrd. Fr. Vorsorgegeld. Die Anlagerisiken liegen bei den Versicherten. Eine allfällige Sanierung müssten die KMU und ihre Beschäftigten schultern.

Die beiden Modelle unterscheiden sich vor allem in der Aufteilung von Chancen und Risiken zwischen Versicherer und Kunden. Die Vorteile lägen immer häufiger auf teilautonomen Sammelkassen, sagt auf Anfrage Urban Henzirohs, Mediensprecher von Axa Winterthur: «Das bezieht sich nicht nur auf die Verzinsung der individuellen Vorsorgeguthaben, sondern auch auf die Todesfall- und Invaliditätsprämien, die im teilautonomen Geschäft deutlich tiefer sind».

Mehr Zins, weniger Kapitalschutz

In der Basisvorsorge (Obligatorium aus Sparbeiträgen auf Lohnanteilen zwischen 21 150 und knapp 85 000 Fr.) ist 2016 meist der BVG-Mindestzins von damals 1,25% bezahlt worden. Deutlichere Unterschiede zeigen sich auf überobligatorischen Guthaben. Bis zu 3% betrug die Zinsen auf solchen zusätzlich gesparten Vorsorgeteilen, die auf grösseren Sparbeiträgen sowie auf Lohnanteilen oberhalb rund 85 000 Fr. basieren.



ILLUSTRATION: CLAUDIO KÖPFEL

Je höher die Zinsgutschrift ausfällt, desto rascher wachsen die individuellen Vorsorgevermögen der versicherten Personen. Wegen des Zinseszinses entsteht während der rund 40-jährigen Spardauer im Vorsorgesystem eine erhebliche Wirkung. Mit Wertschwankungen klar zu kommen, fällt aber vielen schwer.

Vorsorgeangebote der Lebensversicherer

Jahr 2016	Vollversicherung		Teilautonome Lösung	
	in Mio. Fr.	Zins in % ¹⁾	in Mio. Fr.	Zins in % ¹⁾
Swiss Life	69 201	1,25 / 1,25	1512	1,5 / 1,5
Axa Winterthur	29 176	1,25 / 1,25	1925	1,25 / 1,25
Helvetia	17 825	1,25 / 1	7272	2,5 / 2,5
Baloise	18 305	1,25 / 1,25	160	1,25 / 1,25
Zurich (Vita)	keine		11 829	2,25 / 3
Allianz Schweiz	10 885	1,25 / 0,5	erst im Aufbau	
Pax	3480	1,25 / 1	keine	

¹⁾ Zins für obligatorische/überobligatorische Guthaben

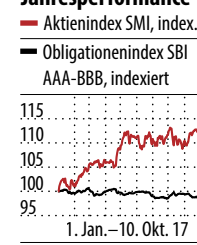
Quelle: Unternehmen, Stand 2016

Gemäss Martin Läderach vom Marktführer Swiss Life werden deshalb die Kunden umfassend beraten: «Wir prüfen mit den KMU und ihren Beschäftigten die Bereitschaft, für Garantielösungen etwas mehr zu zahlen und sich gleichzeitig mit einer tendenziell tieferen Rendite zufrieden zu geben». Auf der anderen Seite kläre Swiss Life das Interesse, auf eine Garantielösung zu verzichten und dafür mit tieferen Kosten und tendenziell höheren Renditen planen zu können.

Die Zurich Insurance hat sich vor fünfzehn Jahren aus der Vorsorge-Vollversicherung verabschiedet. Die mit ihr verbundene teilautonome Vita Sammelstiftung wendet ein mehrstufiges Zinsmodell an. Was von der Jahresperformance nach Zahlung des Pflichtzinses bzw. des BVG-Mindestzinses bleibt, wird etappiert in den fünf Folgejahren als Zusatzzins verteilt – 2016 im Umfang eines zusätzlichen Zinsprozents.

PENSIONS-KASSEN-STURZ

Jahresperformance



Quelle: Thomson Reuters / FuW

Die Anlageperformance der Pensionskassen im laufenden Jahr steht auf etwa 4%, wenn auf die Wertentwicklung der Pictet-BVG-Indizes abgestellt wird. Die Aufwärtsbewegung des Aktienmarkts um gut 10% lässt verkraften, dass die Vorsorgeeinrichtungen auf ihrem wichtigsten Vermögensbaustein – den Anleihen – bislang eine leichte Negativperformance eingefahren haben.

Zinsabhängig ist auch die Bewertung der Immobilien, die durch Diskontierung der künftigen Nettomietlöse ermittelt wird. Die Zinsveränderung ist bislang aber zu gering, um eine merkliche Wertanpassung der Bestandesliegenschaften zu provozieren. So behalten die Immobilieninvestments der Pensionskassen dieses Jahr ihren stabilisierenden Effekt auf die Gesamtvermögensperformance. Die Erwartung an die laufende Rendite (ohne Wertveränderungen) steht auf etwa 3%.

Gewichtigstes Segment der Alternativeninvestments sind gemäss dem Berater Complementa mit 2,6%-Anteil am Gesamtvermögen die Hedge Funds (hochaktiv investierende Kollektivanlagegefässe). Ihre Jahresperformance erreicht gemäss dem Index des Datenanbieters HFR knapp 5%. Konträr dazu entwickelt sich dieses Jahr die Bewertung der Versicherungsverbriefungen, die im Schnitt 1,2% der Pensionskassenvermögen ausmachen. Wegen der in den USA und in Puerto Rico umfangreich versicherten Hurrikanschäden steht der Cat-Bonds-Index von Swiss Re gegen 5% tiefer als zu Jahresbeginn. **TH**

Alternativanlagen

Durchschnittsanteile in % der Pensionsvermögen, Ende 2016	
Hedge Funds	2,6
Private Equity	1,5
Rohstoffinvestments	1,3
Versicherungsverbriefungen	1,2
Darlehen	1
Infrastrukturinvestments	0,9

Quelle: Complementa

Schreiben Sie uns: vorsorge@fuw.ch



«Bei Immobilien fällt Übergewichtung Schweiz auf»

Regina Anhorn, Dozentin Hochschule ZHAW, kritisiert die Governance der Pensionskassen und den Einfluss der Beraterbranche.



BILD: ZVG

Frau Anhorn, wie gut erfüllen die Pensionskassen den Vorsorgeauftrag?

Die derzeitigen Jahresrenditen zeigen, dass sich die Pensionskassen anlagenseitig gut schlagen. Nimmt man sich die Mühe, die Geschäftsberichte grosser Vorsorgeeinrichtungen zu studieren, so kann man sich auch nicht über einen Mangel an Transparenz beklagen.

Aber die bei allen Kassen bedeutenden Obligationenanlagen weisen doch kaum noch eine positive Renditeerwartung auf.

Wegen des lange anhaltenden Tiefzinsumfelds wurde die Gewichtung sukzessive reduziert. Obligationen sind mit einem Anteil von 31% der Pensionskassenvermögen noch die wichtigste Anlageklasse, dicht gefolgt von Aktien mit 30%. Der Anteil der Schweizerfrankenobligationen allein ist innert zwei Jahren ist um fast 2 Prozentpunkte auf 23,9% gefallen. Im gleichen Zeitraum sind die Allokationen in

Auslandaktien um fast 1,5 Prozentpunkte auf 18,2% gestiegen.

Wie gefährlich ist es, dass Immobilienanlagen als dritt wichtigste Anlageklasse weiter ausgebaut werden?

«Eine Anlagekommission hat oft vier bis sechs Mitglieder. So ist der Entscheidungsprozess äusserst komplex.»

Bei Immobilien finde ich vor allem die Übergewichtung des heimischen Marktes auffallend. Der Anteil an den Pensionsvermögen ist gemäss Credit Suisse in den letzten zwei Jahren um einen Prozentpunkt auf über 23% gestiegen, trotz zunehmend verhaltener Renditeaussichten. Damit ist die Gewichtung fast gleich wie

die der Schweizerfrankenleihen. Hiesige Pensionskassen weisen im internationalen Vergleich die absolut höchste Immobilien-Quote auf. Indirekte Immobilienanlagen machen deutlich über 50% des Segmenttotals aus. Dabei haben sie teilweise eher Aktiencharakter.

Was sollte strukturell am Vorsorgesystem verbessert werden?

Ein Blick über die Landesgrenze zeigt, dass andere europäische Staaten eine Anpassung des Rentenalters früher in Angriff genommen haben. In den Niederlanden wird das Rentenalter schrittweise angehoben, auf 66 Jahre 2018 und auf 67 Jahre 2021; ab 2022 wird das gesetzliche Rentenalter von der Lebenserwartung abhängen.

Was stimmt Sie kritisch?

Investment Consultants haben und nehmen besonders in der Deutschschweiz grossen Einfluss. Die britische Financial

Conduct Authority hat dort die Rolle der Berater durchleuchtet. Der Befund ist, dass die Berater in der Auswahl von Geldmanagern der Kostenstruktur oft keine allzu grosse Beachtung schenken.

Wie lässt sich das erklären?

Das hat wohl damit zu tun, dass in der Beratung die Anlagestrategie im Vordergrund steht. Vielen Investoren fällt es offenbar schwer, die Performance der Berater zu überwachen und einzuschätzen, da Regeln fehlen zur Messung der Beratungsqualität bzw. des Value for Money.

Wie beurteilen Sie die Fachkompetenz der Kassenleitungen?

Die Vorsorgeeinrichtungen werden paritätisch durch Vertreter der Sozialpartner geführt. Fachliche Grundvoraussetzungen sind bei einem Stiftungsrat zweitrangig. Deshalb sollte der regulatorische Rahmen geändert werden.

Wie agil sind die Führungsgremien?

Stiftungsräte mit bis zu zwölf Mitgliedern sind keine Seltenheit. Die Anlagekommissionen bestehen typischerweise aus vier bis sechs Mitgliedern. Der interne Entscheidungsprozess einer Schweizer Pensionskasse ist deshalb äusserst komplex. Das ist eine echte Herausforderung.

Worauf sollten die Versicherten achten?

Sie sollten nicht nur den Umwandlungssatz vergleichen, sondern vielmehr die oft unterschiedlich hohen Sparbeiträge. Ge-regelt ist ja nur das absolute Minimum.

INTERVIEW: TH

Anzeige

Neue Zürcher Zeitung

Teurer Blindflug
im Absenzenwesen

Mit uns behalten Sie auch langfristig den Durchblick im Bereich Berufliche Vorsorge.

Ihre Pensionskasse ist mit der Mobiliar in besten Händen. Danke der Genossenschaft profitieren Sie von nachhaltigen und partnerschaftlichen Lösungen. Wissenswertes unter: mobiliar.ch/berufliche-vorsorge